**ZH I 267‒269**

**125**

**1758**  
**Johann Georg Hamann → Peter Christoph Baron von Witten**

S. 267, 27

I. Brief

Mein Herr,

Wenn mir Ihr Briefwechsel mehr zur Last als zum Zeitvertreib gereichen

30

sollte; so geschieht dies wieder Ihre Absicht und ohne Ihre Schuld. Sie

nehmen beynahe alle Unkosten der Erfindung auf Sich, und ich habe nur

nöthig Ihre eigene Briefe zu plündern um auf selbige zu antworten. Um mir

die Mühe zu ersparen lange nachzusinnen, worüber und wovon ich an Sie

**S. 268**

schreiben könnte, legen Sie mir selbst eine Frage in den Mund und hierauf

thun Sie mir einen Vorschuß von Gedanken, welche mir dienen können

selbige aufzulösen, daß ich also nicht einmal weit zu suchen brauche, was

sich über Ihre Aufgabe ohngefehr sagen ließe.

5

Sie laßen mir die Freyheit so oft und selten, als ich Lust haben werde, und

so lang oder kurz zu schreiben, als ich im stande bin zusammenzubringen.

Ich ~~wi~~ soll mich dafür eben so wenig daran kehren, wie geschwind oder

langsam Ihre Briefe einlaufen, und werde es sehr gut und ohne Eyfersucht

aufnehmen, daß Ihre Feder geschwäziger und geläufiger als meine ist.

10

Erlauben Sie mir Sie noch Mein Herr ~~Sie~~ an Ihre eigene Erklärung

zu erinnern. Sie verlangen keine guten Briefe von mir; je schlechter, je

mittelmäßiger sie sind, desto mehr Hofnung haben Sie mir gegeben, beßere

mit der Zeit schreiben zu lernen. Ich will mir also die lächerliche und schädliche

Eitelkeit nicht in den Sinn kommen laßen gelehrte, witzige und schöne Briefe

15

zu schmieden. Warum sollte ich mich schämen, natürlich, einfältig, schlecht

und recht zu schreiben, wenn dies das einzige Mittel und der geradeste Weg

ist sich eine gute Schreibart zu erwerben? Ist es Ihnen nicht eben so gegangen,

und geht es Ihnen nicht noch bisweilen so? Ja vielleicht sind einige Ihrer

Briefe und die Schreibart derselben wirklich nicht so gut, als selbige von

20

andern aufgenommen werden. Ich weiß, Sie scheuen sich nicht nach Ihren

eigenen Worten und Urtheilen gerichtet zu werden.

Was ist der Beruf eines kurländischen Edelmanns? Diese Aufgabe kam

mir anfangs etwas seltsam für. Ich war ungewiß, ob ich Sie in Ernst oder

Scherz verstehen sollte. Ihnen Selbst kann es sehr gleichgiltig seyn, zu was

25

für einen Rang vernünfftiger Geschöpfe ein kurländischer Edelmann gehört,

und worinn die Pflichten bestehen, die er seinem Stande und Vaterlande

schuldig ist. Es kann mir daher ebenfalls gleich viel seyn, ob Sie bey Ihrem

Einfall die Nase gerümpft oder die Stirne gerunzelt haben. In Ansehung

meiner hingegen kommt es mir jetzt anständiger und erheblicher vor, Sie für

30

die Wahl dieser Materie zu danken, solche einer Untersuchung zu würdigen

und mir Ihre Handreichung darinn gefallen zu laßen.

Ich glaube, daß wir schon das Wort Cavalier oft genung in unsern

Windeln hören, in wie weit es hilfft ihre Farbe zu erhalten und zu schonen, mögen

unsere Ammen wißen. Diejenigen, die es uns am meisten einprägen, sind

35

mehrentheils desto zurückhaltender uns zu erklären, was ein Cavalier ist, ob

er mehr oder weniger Vernunft, beßere Sitten oder schlechtere als ein anderer

Mensch besitzen muß. Wir junge Herren haben also Grund zu denken, daß

**S. 269**

zum Cavalier nichts mehr gehört, als zu wißen und zu glauben, daß man

einer ist. Das läuft aber auf denjenigen Aberglauben aus, da man mit

gewißen Wörtern, die weder Sinn noch Verstand haben, Zaubereyen und

Wunderkuren zu treiben meynt. Durch das Wort v. den Namen Cavalier kann der

5

Geist deßelben so wenig mitgetheilt werden, als jenem kayserlichen Leibpferde

mit dem Titul und den Ehrenzeichen die Seele eines Römischen Consuls.

Um offenherzig gegen Sie zu seyn, ich habe mich wenig darum bekümmert

oder darüber nachgedacht, was eigentlich zu einem Cavalier gehöre, und

worinn der Begriff, die Natur und das Verdienst des Adels bestehe, worauf

10

unsere Zunge pocht. Ich bin durch das Gefühl und Geständnis dieser meiner

Unwißenheit gedemüthigt, aber ich fürchte mich zugleich selbige durch eine

vernünfftige Untersuchung gehoben zu sehen. Vielleicht gehören

Eigenschafften, Verbindlichkeiten, Vorzüge zu dem Stande eines wahren

Edelmannes – – daß ich es für einen Verweiß ansehen müste, was ich sonst für

15

eine Schmeicheley ansehe, an meine adliche Würde erinnert zu werden. Eine

Vorstellung, die mir ehmals Dünste und Wind in den Kopf setzte, wird mir

jetzt Bescheidenheit predigen. Ich werde lernen müßen roth zu werden, mich

zu schämen und an mich zu halten ~~entschuldigen~~, bey Schwachheiten, deren

Wiederschall ich sonst mit einem ehrerbietigen Zeichen beantwortete. Gesetzt

20

aber, ich käme auf Wahrheiten, die meiner Eitelkeit wehe thäten; soll ich

durch selbige beleidigt scheinen? Dies wäre ebenso einfältig, als wenn ein

Ritter die Schläge, welche mit Empfang eines Ordens verknüpft sind, für

Beschimpfungen ansehen sollte.

Sie machen es wie ein guter Wirth, der sich nicht die Mühe verdrüßen läßt,

25

auch dasjenige vorzuschneiden, was er seinem Gast auftragen läßt. Ich bin

recht sehr damit zufrieden, daß Sie mir alles so beqvem und leicht als möglich

machen; und will mir Ihre Handgriffe merken, wie man Gedanken und Sätze

zergliedern soll.

Nehmen Sie mit dieser Einleitung in meine folgenden Briefe fürlieb. Der

30

nächste soll die erste Frage beantworten, die in Ihrer Aufgabe enthalten ist.

Ehe ich vom Beruff eines Edelmannes überhaupt und eines kurländischen

insbesondere etwas sagen will, muß ich vorher ein wenig untersuchen, was

man unter einen Beruff versteht, und was in dieser Stelle darunter verstanden

wird. Ich fürchte mich schon für die philosophischen Gesichter, die ich über

35

diese Materie schneiden werde. Ungeachtet der Verzuckungen, denen mich

dieser erste Versuch aussetzen möchte, werden Sie nicht aufhören mich zu

erkennen für Dero gehorsamen Diener.

**Provenienz**

Druck ZH nach den unpublizierten Druckbogen von 1940. Original verschollen. Letzter bekannter Aufbewahrungsort: Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg, Msc. 2552 [Roths Hamanniana], II 32.

**Bisherige Drucke**

Friedrich Roth (Hg.): Hamann’s Schriften. 8 Bde. Berlin, Leipzig 1821–1843, VIIIa 9–13.

ZH I 267–269, Nr. 125.

**Kommentar**

**267/27** Musterbrief, wie Peter Christoph v. Witten ihm, H., antworten könnte.

**269/5** Leibpferde] Sueton Cal. 55,3

Quelle:  
Johann Georg Hamann: Kommentierte Briefausgabe (HKB). Hrsg. von Leonard Keidel und Janina Reibold, auf Grundlage der Vorarbeiten Arthur Henkels, unter Mitarbeit von Gregor Babelotzky, Konrad Bucher, Christian Großmann, Carl Friedrich Haak, Luca Klopfer, Johannes Knüchel, Isabel Langkabel und Simon Martens. (Heidelberg 2020ff.) URL: www.hamann-ausgabe.de.